

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Monats-Beilage:

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Wochenschrift für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Freitag den 29. Oktober 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Griechische Revolutionäre.

In türkischen Zeiten pflegten sich Volksvertretungen, die Rechte durch revolutionäre Maßnahmen von oben unten bedroht glaubten, gern in Bermanenz zu erheben. Das heißt, sie beschließen, sich nicht zu vertagen, sondern zusammen zu bleiben, bis der Sturm ausgetobt ist. Ähnlich kann man heute von den Verhältnissen in Griechenland sagen, daß dort die Revolution, und zwar die Militärrévolution, in Bermanenz erklärt ist. Seit dem Auszug des Hauptteils der Athener Garnison mit den jüngeren Offizieren aus der Hauptstadt, der mit der Ermordung der Offizierbunds-Forderungen durch den König und mit der Rückkehr der Truppen unter einem sehr tief empfundenen Hock auf die Dynastie steht, ist von der Wiederbelebung verfassungsmäßiger Verhältnisse nichts zu spüren gewesen.

Freilich ist das Parlament einberufen worden; es hat es die vom Militärbunde verlangten und der Regierung vorgelegten Gesetzesentwürfe angenommen. Wie geschah das? Ständig weilte eine Kommission des Militärbundes im Parlamentsgebäude, die Abgeordneten kontrollierten. Und das half: Kein Abgeordneter hat gewagt, das Wort gegen diese Gesetze zu ergreifen. Sondern aber hat für sie das Wort ergreifen wollen. So ist es Geleis auf Geleis in dumpfem Schweigen angenommen worden. Derweil gärt es überall in den Provinzen. Charakteristisch sind die Vorgänge in Larissa. So ist für die unruhigen, die Kräfte des Landes weit verstreut, die Heeresvermehrung zu gewinnen, muß an die Kulturaufgaben gepart werden. Und so ist das in Larissa befindliche Gericht aufgehoben worden. Darüber ist die Bürgerchaft empört; die ganze Stadt, der Bürgermeister an der Spitze, befindet sich in ständigem Widerstand gegen die dem Willen des Militärbundes angehörige Regierung. Und hier und da dort und überall findet das Beispiel von Larissa Nachahmung.

Schlimme Zustände. Die aber ihre Krönung erst dann erfahren, daß jetzt auch im Schoße des Militärbundes selbst Zwistigkeiten ausgebrochen sind. Vom Gegenstande der radikalen und den gemäßigten Elementen haben wir schon lange gehört. Der Führer, Herr Zorbas, soll zu den Gemäßigten zählen; aber er wird er mehr geschoben, als er schiebt, und reicht im Einfluß im Bunde gar nicht weit. Jetzt kommt zu dem Ansehensgegenstande noch ein Interessengegensatz: Die Marineoffiziere finden ihre Interessen durch den Militärbund nicht gewahrt und handeln auf eigene Faust. Es ist sehr schwer, sich aus der Fülle der vorliegenden, widersprechenden Nachrichten ein Bild zu gestalten. Klar scheint, daß die Marineoffiziere jetzt ihrerseits dem Ministerpräsidenten ein Ultimatum eingereicht haben, das die Ablegung aller höheren Marineoffiziere bis zum 1. November, namentlich aufgeführte, fordert. Nicht minder ist, daß die Regierung aus diesem Verlangen zu gewillt ist. Unmöglich ist es aber, zu sehen, wie die Machtverhältnisse liegen. Die älteren Offiziere, heißt es, wären der Unteroffiziere und Mannschaften sicher; so eine Gewaltaktion der jüngeren Marineoffiziere unmöglich wäre. Wenn aber hängen die älteren Marineoffiziere an? Der Dynastie? Dem Militärbunde? Und was wird der Konflikt zwischen Meer und Marine, zwischen Radikalen und den verhältnismäßig Gemäßigten auswirken werden? Unmöglich, zu sagen.

Unmöglich zu sagen auch, welches das Schicksal der griechischen Dynastie sein wird. Kaiser Wilhelm hat seiner Schwester das Achilleion zur Verfügung gestellt, König Georg im heimischen Dänemark ein Rittergut angekauft haben. Solche Nachrichten, oft dementiert, tauchen immer wieder auf. Jetzt wird aus Wien berichtet, daß die griechischen Schutzmächte dem Militärbunde bedeutend hätten, sie würden bei einem gewaltsamen Umsturzversuche in Griechenland einschreiten und eine gegen die Dynastie gerichtete Aktion nicht dulden. Ähnliche Nachrichten fließen aus türkischen Quellen. Trifft sie zu? Schwer zu sagen; schwer zu glauben. Aber sie weist deutlich auf ein weiteres Verhängnis hin, daß der Ruhe Griechenlands droht: die glücklicherweise aufgekommene griechische Frage.

Die Türkei will unter keinen Umständen dulden, daß die Krete für das griechische Parlament gewählt wird. Wenn so fest sind die türkischen Politiker entschlossen, was doch zu tun. Und so taucht denn auch die Gefahr eines griechisch-türkischen Krieges aufs Neue empor. Fürwahr: die Revolution in Bermanenz; der Herkules in Bermanenz. Wohl jedem, der sich an ihm die Finger nicht zu verbrennen braucht!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Mit dem 1. Januar 1910 tritt die neue Gebäudesteuer-Veranlagung in Preußen in Kraft. Nach den Vorarbeiten des Gebäudesteuergesetzes vom Jahre 1881 sind alle fünfzehn Jahre eine allgemeine Revision der Gebäudesteuerveranlagung stattzufinden. Da die letzte Revision mit Wirkung vom 1. Januar 1895 ab erfolgt war, mußte die folgende mit dem Anfange des nächsten Jahres zur Geltung gelangen. Die Arbeiten für diese Revision haben nahezu zwei Jahre in Anspruch genommen. Zur Bestreitung ihrer Kosten sind im preussischen Staat nicht weniger als 4,5 Millionen Mark ausgeworfen worden. Nach der laufenden Flut weist für den in Rede

stehenden Zweck die Summe von 5 Millionen Mark auf. Die Kosten der Revision vom Jahre 1895 hatten sich auf 3,3 Millionen Mark gestellt. Wenn die diesmaligen Kosten auf 1,2 Millionen höher veranschlagt wurden, so war dafür der Umstand maßgebend gewesen, daß sich inzwischen die Zahl der Gebäudesteuerveranlagungen um 18 Prozent und die Zahl der steuerpflichtigen Gebäude um 29 Prozent vermehrt hatten usw. Nunmehr ist die umfangreiche Arbeit aber auch nahezu durchgeführt, so daß die neue Gebäudesteuerveranlagung zu dem gezielten bestimmten Zeitpunkt zur Geltung gelangen können. Die Gebäudesteuer ist bekanntlich in Preußen bei der Miquel'schen Steuerreform den Gemeinden ebenso, wie die anderen Realsteuern, überlassen worden. Von ihrer Neuveranlagung werden also hauptsächlich die Gemeinden berührt.

Über den Religionsunterricht in den höheren Schulen Preußens gibt der Evangelische Oberkirchenrat in einer Denkschrift ein ungemein günstiges Urteil ab. Das Urteil beruht auf den Revisionsergebnissen der General-Superintendenten in den letzten 15 Jahren. Der Evangelische Oberkirchenrat erklärt, daß aus den Revisionsberichten der General-Superintendenten zwar hervorgeht, daß hier und da Religionslehrer vorkommen, die kein völlig unmittelbares Verhältnis zum kirchlichen Bekenntnis haben mögen, daß aber keinerlei Klage in den Berichten erhoben wurde darüber, daß ein Widerspruch mit dem Bekenntnis der Kirche im Religionsunterricht gelehrt werde. Er bemerkt weiter ausdrücklich, daß nach den Erfahrungen der Revisoren die theologisch freie Richtung eines Religionslehrers durchaus nicht ohne weiteres zu der Annahme berechtige, daß seine Lehrtätigkeit destruktiv oder den Glauben bedrohend wirken müsse. Die in der Öffentlichkeit laut gewordenen Klagen, so wird schließlich versichert, haben von den wirklichen Verhältnissen kein zutreffendes Bild gegeben.

Zwischen der deutschen Regierung und der Verwaltung der Kapkolonie ist eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach das Telegraphen-Deutsch-Südwestafrika-Anschluß an die Telegraphenlinien der Kapkolonie erhält. Die bisher bis Namansdrift an der südlichen Grenze Deutsch-Südwestafrika reichende Telegraphenlinie soll bis nach Steintopf im Gebiet der Kapkolonie verlängert werden, um so den direkten Anschluß bis nach Kapstadt zu erhalten. Die einzige telegraphische Verbindung, die Deutsch-Südwestafrika mit der Kapkolonie hatte, war bisher über Swakopmund, wo das von Kapstadt nach Norden an der afrikanischen Küste entlang führende Kabel erreicht wurde. Die Telekommunikation waren infolge der Kabelbenutzung sehr hohe, 1,35 Mark für das Wort, während jetzt die Gebühr auf 20 bis 25 Pfennig für das Wort ermäßigt werden soll.

Im Reichsjustizamt wird gegenwärtig eine Vorlage zur Abänderung der deutschen Urheberrechtsgesetze vom Jahre 1901 und 1907 ausgearbeitet. Den Anstoß dazu hat die im vorigen Jahre zustande gekommene Berner Abereinigung gegeben. Der Entwurf dürfte wohl noch im Laufe des Winters dem Reichstag beschäftigen. Als die wichtigste Frage in dieser Vorlage wird die Regelung des Schutzes von Kompositionen gegen Aufführung durch mechanische Musikwerke angesehen, in der die Interessen der Autoren und der beteiligten Industrie weit auseinandergehen. Ob auch die Frage einer Verlängerung der Schutzfrist für Werke der Literatur von 30 auf 50 Jahre in dem Entwurf geregelt wird, steht zurzeit noch nicht fest, da die Ansichten der Regierungen der Einzelstaaten noch nicht vorliegen. Ein Zwang zur Verlängerung der Schutzfrist liegt eigentlich nicht vor, da durch die Beschlüsse der letzten internationalen Urheberrechtskonferenz es den Staaten, die heute noch die kürzere Frist haben, gestattet ist, sie auch weiterhin beizubehalten.

Der Reichstagsabgeordnete Bruhn will nicht zugeben, daß die Feststellungen des Prozesses Dahiel einen Fleck auf seiner Ehre zurückgelassen hätten. In einer Berliner Wählerversammlung versicherte er, daß sein Schild nach wie vor rein sei; er denke auch gar nicht daran, sein Mandat niederzulegen, und das umso weniger, als ihm aus seinem Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg die Mitteilung geworden sei, daß dort die Zahl seiner Verehrer von Tag zu Tag zunehme. Ferner versicherte Herr Bruhn, daß er in seinem Organe, der „Wahrheit“, weiter die alten „bewährten“ Grundsätze vertreten und dadurch die Regierung nach wie vor eine Stütze sein werde. (1) Wie anders doch als sonst in Menschenköpfen...

Osterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus beschäftigte man sich mit der Frage der Lebensmittelpreise. Anlaß dazu gaben Anträge aus dem Hause. Handelsminister Weisskirchner ging ausführlicher auf den Gegenstand ein. Zur Frage der Getreidebesteuerung legte er dar, die Regierung habe sich an die ungarische Regierung betreffs Verabreichung der Getreidezölle mit Rücksicht auf eine geringere Ernte gewandt. Die ungarische Regierung habe das Ersuchen jedoch abgelehnt, weil im Jahre 1909 keineswegs von einer schlechten Ernte gesprochen werden könne. Auf die steigende Tendenz der Getreidepreise wolle zweifellos auch die Tatsache ein, daß trotz der nachdrücklichsten Vorstellungen der österreichischen Regierung in Budapest noch immer ein Vorkaufsterminhandel bestünde. Die Preissteigerung drohe namentlich im nächsten Frühjahr infolge der gelassenen Viehbestände bedenklich zu werden.

deshalb möge die Regierungsvorlage, betreffend Errichtung einer Viehverwertungszentrale, baldigst beraten werden. Ferner versicherte der Minister hinsichtlich der Milchsteuerung, daß die Regierung alle Vorschläge reiflich prüfen werde.

Großbritannien.

An den Namen „Dreadnought“ knüpft sich in England viel Unruhe und Mißbehagen. Meist bildet dabei die maritime Eifersucht gegenüber Deutschland den Hauptbeweggrund. Mitunter auch irgendein „unvorhergesehenes Ereignis“, das mit Deutschland — so ohne weiteres wenigstens — nicht gut in Verbindung gebracht werden kann. So das mysteriöse Verschwinden von Dreadnought-Plänen, das augenblicklich das britische Marineministerium in großer Aufregung hält. Es handelt sich um die Pläne eines der größten und stärksten Dreadnought-Kreuzer. Zwar läßt die Regierung nicht verlauten, um welche Pläne und um welches Kriegsschiff, aber nach anderweitigen Mitteilungen kann kein Zweifel darüber walten, daß die Pläne, die so mysteriös verschwunden sind, die der „Invincible“ sind, die wohl der größte und stärkste Kreuzer der britischen Flotte ist. Sie wurde 1906 bei Armstrong Whitworth u. Co. in Newcastle auf Kiel gelegt und lief im April 1907 vom Stapel. Das Schiff verbindet die Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit der modernsten Kreuzer. Die Pläne müßten wohlverwahrt in den Archiven des Marineministeriums unter Schloß und Riegel liegen, aber sie sind, wie man dieser Tage entdeckte, nicht da. Wo sind sie? Natürlich ist in einem Teil der Presse sofort die Verleumdung ausgesprochen worden, sie könnten in den Besitz einer fremden Macht gelangt sein. Infolge einer Interpellation des Abg. Ramsay wird der peinliche Vorfall das Unterhaus beschäftigen.

Japan.

Aus Anlaß des Todes des Fürsten Ito ist auf Befehl des Mikado eine allgemeine Landestrainer in Japan angeordnet worden. Wertwärtig genug ist, daß man sich an einzelnen Stellen bemüht, die Frage zu diskutieren, ob die russischen oder die chinesischen Behörden für das Verbrechen an dem Chorbahn Bahnhofs indirekt verantwortlich gemacht werden können. Jedenfalls darf man wohl als feststehend erachten, daß beide Staaten, China und Rußland, das Attentat aufrichtig bedauern und ehrlich verurteilen. An Einzelheiten wird über die Mordtat selbst nachträglich noch bekannt: Der Mörder hatte sich auf dem Bahnhof in Chorbahn hinter der Ehrenkompanie versteckt gehalten. Als der Fürst, der in seinem Salonwagen bereits eine halbstündige Unterredung mit dem russischen Finanzminister gehabt hatte, mit diesem dem Wagen entstieg, gab der Mörder sechs Revolverkugeln auf ihn ab. Durch drei Schüsse in Brust und Unterleib tödlich getroffen, brach Fürst Ito zusammen und starb bald darauf in seinem Salonwagen, wohin er sofort gebracht worden. Ito's letzte Worte waren: „Ich bin angeschossen! Wer war der Mörder?“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Okt. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes für Elia-Lothringen zur Ausführung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz die Zustimmung erteilt.

Berlin, 28. Okt. Das Reichshausamt hat bei den Beratungen über den Reichshaushaltsetat für 1910 bisher an den Forderungen der einzelnen Ämter 120 Millionen abgestrichen, und diese Abstriche beziehen sich, wie verlautet, auf alle Ämter.

Hamburg, 28. Okt. Der Vorschlag des Hamburgischen Staatsbudgets für 1910 schließt mit einer Ausgabe von rund 150 1/2 Millionen, einer Einnahme von rund 142 1/2 Millionen und dementsprechend mit einem Fehlbetrag von rund 7 1/2 Millionen ab.

Kassel, 28. Okt. An Stelle des Abgeordneten Schaf ist der Vorsteher des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen Reich zum Vorsitzenden des Hauptauschusses zur Herbeiführung einer staatlichen Rentenversicherung der Privatangestellten gewählt worden.

Köln, 28. Okt. Der Verband der Freunde evangelischer Freiheit in Rheinland und Westfalen veröffentlicht einen Protest gegen den neuen Gesetzentwurf über die Beaufsichtigung der Lehre evangelischer Geistlicher.

Madrid, 28. Okt. Nach offizieller Angabe beträgt die Zahl der verwundeten Soldaten, die in den Hospitälern von Melilla untergebracht sind, 560, diejenige der Kranken 2200.

Konstantinopel, 28. Okt. Auf Grund der ausgearbeiteten Submission auf Kriegsmaterial, zu der eine außerordentlich große Zahl von Lieferanten zugelassen wurde, soll die Firma Krupp den Zuschlag für 90 Rohrtürschloß-Flakkanonen erhalten, während ein gewisses Quantum Munition für ältere Festungs- und Belagerungsgeschütze an Armstrong vergeben werden soll.

Konstantinopel, 28. Okt. Ein neues Komitee, das den Namen Wadudun, das heißt die politisch Bedrückten, führt, ist hier lebhafte gegründet worden. In dem Komitee, dem u. a. Prinz Sabah Eddin angehört, sind die Überbleibsel der Partei der liberalen Union vertreten; auch einige Abgeordnete sollen sich dem Komitee angeschlossen haben.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser wird, sicherem Vernehmen nach, am 14. November zu mehrtägigem Jagdbesuche beim Fürsten zu Fürstberg in Mähren eintreffen.
Der frühere Präsident der Republik Peru, Dr. José

Bardo u. Barreda, der zurzeit in Berlin weilte, wurde vom Kaiser in Audienz empfangen.

Kongresse und Versammlungen.

**** Preussische Generalynode.** Aus dem Bericht des Evangelischen Oberkirchenrats über die kirchliche Versorgung der deutschredenden Evangelischen in den deutschen Schutzgebieten, der von dem Syn. Rathe vorgetragen wurde, sei folgendes hervorgehoben: Deutsch-Südwestafrika ist in den Vordergrund des Interesses getreten. Der beträchtliche Zuwachs der Bevölkerung in der Hafenstadt Swakopmund hat im Jahre 1906 zur Gründung einer neuen deutschen evangelischen Gemeinde geführt. Die evangelische Gemeinde Windhuk zeigt eine fortschreitende Entwicklung. In Karibib hat sich die Gründung der etwa 300 Seelen umfassenden Gemeinde vollzogen. In Lüderitzbucht beträgt die Zahl der Evangelischen etwa 450 Seelen — abgesehen von der Truppe, und in den übrigen Teilen des Bezirks etwa 200 Seelen. Die Gründung einer Kirchengemeinde ist beschlossen worden. Im Gegensatz zu Deutsch-Südwestafrika haben die kirchlichen Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika innerhalb der letzten sechs Jahre kaum wesentliche Veränderungen aufzuweisen. In Togo und Kamerun wird die Versorgung der evangelischen Weissen durch die Missionare der dort tätigen Missionsgesellschaften ausgeübt.

Scheiden tut wehl!

Statistische Bauderei von Dr. Arthur Grünspan.

Es ist nicht so schlimm bei uns mit den Ehescheidungen. In Nordamerika u. B. beschäftigt sich die Öffentlichkeit in letzter Zeit sehr lebhaft mit der Frage, ob und wie der überhandnehmenden Ehescheidungs-epidemie Abbruch getan werden kann. In Deutschland sind wir, wie gesagt, nicht so weit. Aber ein Blick in unsere Ehescheidungsstatistik bietet dennoch der interessanten Momente genug.

Der Staat sieht Ehescheidungen nicht gern. Man hat die Ehe mit dem Lotteriespiel verglichen und hervorzuheben, wieviel Menschen in beiden Fällen eine Niete ziehen. Aber in der Lotterie ist der Staat entgegenkommender. Er zahlt doch, einem erheblichen Prozentsatz wenigstens den Einsatz, wieder heraus. Wer dagegen die Ehe eingeht und zieht, darf er eine Niete gezogen hat, der erlangt keinen Einsatz, nämlich die Freiheit des Ledigseins, nur im Ausnahmefall wieder, und dann nur unter Schwierigkeiten. Das Bürgerliche Gesetzbuch vom 1. Januar 1900 brachte für Deutschland eine erhebliche Erleichterung der Ehescheidung mit sich. Diese liegt insbesondere darin, daß Abneigung und gegenseitiges Einverständnis als Scheidungsgründe seitdem nicht mehr vor Gericht geltend gemacht werden können. Die unmittelbare Folge nach dem Inkrafttreten des Gesetzes war ein starker Verabgehen der Ehescheidungsstatistik, die sich erst allmählich wieder hob, nachdem man sich den neuen Verhältnissen angepaßt hatte. Da die Statistik der Ehescheidungen für das gesamte Deutsche Reich erst seit einigen Jahren geführt wird, so läßt sich der genaue ziffernmäßige Beweis für diese Bewegung nur für einzelne Teile des Deutschen Reiches geben.

Im Königreich Preußen kamen im Durchschnitt der Jahre 1900 und 1904 auf 100 000 Einwohner 15,4 Ehescheidungen, im Jahre 1907 aber nach dem vor kurzem erschienenen Jahrbuch für das Deutsche Reich 20,8 Ehescheidungen; das bedeutet eine Zunahme der Ehescheidungen um mehr als einem Drittel. Im Königreich Bayern haben wir für dieselben Zeiten eine Steigerung von 8,6 auf 11,6; im Königreich Württemberg von 10,1 auf 13,4; in Baden von 12,3 auf 15,5 Ehescheidungen auf hunderttausend Einwohner. Nur im industriellen Königreich Sachsen sind die Ziffern nahezu die gleichen geblieben.

Im Durchschnitt des ganzen Deutschen Reiches haben wir gleichfalls eine Steigerung um nahezu ein volles Drittel zu verzeichnen. Die Vereinfachung der leichteren Scheidungsgründe hat also die gewünschte Wirkung auf die Dauer nicht gehabt. Leider gibt die deutsche Reichsstatistik über die Scheidungsursachen keine Aufklärung, aber die Berliner Statistik zeigt beispielsweise, daß nach Inkrafttreten des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches der Anteil der Scheidungen wegen Ehebruchs sich von rund

40 Prozent 1899 auf über 60 Prozent 1900 und folgende Jahre gesteigert hat. Man kann annehmen, daß im Durchschnitt des ganzen Deutschen Reiches die Dinge ähnlich liegen. Die Ursache ist leicht einzusehen. Es ist nicht etwa so, daß heute Ehebruch häufiger wäre als früher, sondern man ließ sich früher aus leicht erklärlichen Schamgefühl bei vorliegendem Ehebruch wegen unüberwindlicher Abneigung oder gegenseitiger Einwilligung scheiden. Seitdem aber das Gericht diese Gründe nicht mehr gelten läßt, müssen die auf Scheidung klagenden Farbe bekennen.

Bei den vorher mitgeteilten Zahlen müssen die sehr erheblichen Unterschiede der Ehescheidungsstatistik der einzelnen Bundesstaaten auffallen. Welche Gründe bestimmen diese Unterschiede?

Wenn wir sehen, daß im Jahre 1907 im Stadtkreis Berlin 85 Ehescheidungen auf 100 000 kamen, in Mecklenburg-Strelitz aber nur 5, so scheint man vor einem Rätsel zu stehen. In der Tat werden diese ganz großen Unterschiede auch nur durch die besondere Methode der Berechnung dieser Ziffern im Kaiserlich Statistischen Amt hervorgerufen. Die Ziffern geben an, wieviel Ehescheidungen auf Hunderttausend Einwohner der betreffenden Gebiete kommen. Wo also die Verheirateten einen höheren Anteil an der Bevölkerung ausmachen, was im Gegensatz zu ländlichen Gebieten in Industriegebieten und in großen Städten der Fall ist, muß die so berechnete Ehescheidungs-ziffer stark erhöht erscheinen. Aber selbst unter Berücksichtigung dieses Umstandes bleiben noch große Unterschiede zwischen den einzelnen Teilen Deutschlands bestehen. Als städtische Bezirke haben Berlin, die Bundesstaaten Hamburg, Lübeck, Bremen, als Industriegebiet das Königreich Sachsen außerordentlich hohe Ehescheidungs-ziffern. Dem bürgerlichen Charakter ist auch die Ehescheidung zuwider: er will mit dem Gerichte nichts zu tun haben, und er trägt lieber sein ganzes Leben lang eine unglückliche Ehe. In ländlichen Gebieten wie Mecklenburg, Oldenburg und den östlichen Provinzen Preußens finden wir deshalb sehr niedrige Ehescheidungs-ziffern, so in Ost- und Westpreußen rund 13 im Gegensatz zur Provinz Brandenburg (ohne Berlin) mit 32 Ehescheidungen auf Hunderttausend Einwohner.

Vergleichen wir nun noch etwa die westlichen Provinzen Preußens, in denen doch wesentlich die Industrie vorherrscht, miteinander, so finden wir auch hier große Unterschiede, die ihre besondere Ursache haben müssen. So haben wir in der Provinz Schleswig-Holstein 30 Ehescheidungen auf Hunderttausend Einwohner, im Rheinland nur 17. Berücksichtigen wir, daß Schleswig-Holstein ein evangelisches Land ist, hingegen das Rheinland überwiegend katholische Bevölkerung hat, so haben wir eine ausreichende Erklärung gefunden. Die katholische Religion als solche kennt ja die Ehescheidung nicht.

Wir sehen so, wie verschieden die Einflüsse sind, welche die Höhe der Ehescheidungsstatistik in den verschiedenen Bundesstaaten bestimmen.

Lokales und Provinzielles.

Merksblatt für den 30. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ⁵⁵	Monduntergang	8 ⁴⁰ N.
Sonnenuntergang	4 ⁴⁰	Mondaufgang	5 ⁴⁰ N.
1741 Malerin Angelika Kauffmann geb. — 1783 Heinrich Totta geb. — 1785 Fürst Hermann v. Büdler-Mustau geb. — 1810 Aufhebung der Klöster und geistlichen Stifte in Preußen. — 1848 Schlacht bei Schmechat. — 1864 Wiener Friede. — 1870 Erschließung von Le Bourget.			

O Kasanien. Das stolze Grün des Fächerblattes hat der Herbst aus seinem großen Farbtropfen neu befrachten. Nun prunzt der krautvolle Baum mit sattem Braungelb. Aber das Blatt wird dürr und greis. Sein Stengelbeinchen ist müde geworden im langen Sommer. Nur ein kräftiger Hauch des dahinjagenden Windes, und trunken taumeln die Fächer auf die Bege, daß der schreitende Fuß von der köstlichen Melodie rauchenden Rauchens begleitet wird. Und dann plötzlich ist es, als ob oben in dem Gebölz ein Kobold läse und den einsamen Wanderer aus herblichen Träumen aufschrecke. Da fliehet — — — schlichte Bälle um den Kopf.

Unstät und flüchtig.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Hans Hyan. 4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber sie hatte noch nicht zwei Schritte gemacht, als der Kommissar mit einem einzigen Sprung an der Tonbank war und darüber hinweg nach der Frau griff, die sich zurückwarf und durch den Anprall ihres Körpers die Fensterhebe der Tür zerplitterte.

„Was wollen Sie denn?“ schrie sie und bemühte sich mit aller Kraft freizukommen. Doch die Faust des Kommissars krallte zu fest in ihrem Kleide. Jetzt riß das Weib ein Stille aus dem Kleide und stach rücksichtslos auf den Beamten ein, während der hinzugelegene Zitherwirt sich gleichzeitig bemühte, den Kommissar von der Tonbank fortzureißen, — wobei er mit einem Totschläger auf ihn einhieb.

Der Wirt warf eine fürchterliche Maultasche von der Hand des sehr kräftigen Weinmeisters zur Seite, und im nächsten Augenblick war der Detektiv um den Ladentisch herum, parierte einen Stoß, den das Weib mit dem Stille nach ihm führte, durch einen gewandten Schlag seines inzwischen hervorgezogenen Gummihüppels und warf sich auf die Schwarzgekleidete, die ihre Waffe verlor und sich nun vergeblich mit den Fäusten zu wehren suchte.

Der Kommissar rang derweil mit dem Wirt, der auch wieder auf die Beine gekommen war, und hatte außerdem genug zu tun, sich durch gelegentliche Fußstöße und Tritte das Schankmädchen vom Leibe zu halten, das mit einem Brotmesser auf ihn einbrach.

Vielleicht war dadurch die Aufmerksamkeit des Detektivs abgelenkt worden, denn plötzlich hatte sich die Schwarzgekleidete losgerungen, die Tür aufgerissen und wollte eben hinaus, als Weinmeister rücksichtslos die Tür, zwischen der sie sich befand, aufklemmte.

„Halt sie fest!“ schrie Oppermann, „halt sie ja fest!“ Der Kommissar selbst, an Hand und Arm durch Messerstücke verletzt und von dem Wirt des Zitherkellers, der ebenfalls das Messer gezogen hatte, fortwährend bedroht, zog, da er sich nicht anders zu helfen wußte, seinen Revolver heraus und schob.

Gerade in den Kopf getroffen fiel der Wirt, die Arme weit ausbreitend, als wollte er noch im Tode seinen Gegner umklammern, vornüber auf die Erde.

Das Schankmädchen stürzte heulend auf die Straße hinaus, durchbrach die Menge, die sich oben angesammelt hatte, und von der niemand den Mut hatte, in diesen, von tobendem Lärm erfüllten Keller hinab zu dringen. Endlich kamen ein paar Schutzleute. Sie kamen gerade, als Weinmeister mit dem heftig blutenden Kommissar die Schwarzgekleidete, die sich mit fast übermenschlichen Kräften wehrte, niedergeworfen und gebunden hatte.

Wie sie sie jetzt, ohne Hut und Schleier vorn am Licht hatten, da sah auch der Detektiv, wer eigentlich in dem Frauenkleide, dessen vorgetäuschter Busen im Kampf ganz auf die Seite gerückt war, steckte.

Und zu dem trotz seiner nur provisorisch verbundenen Wunden bebaglich schmunzelnden Oppermann sagte er:

„Du, ich glaube, da haben wir zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. — Du suchst den Bankräuber aus Remmorf, nicht wahr?“

Der Kommissar nickte und wies auf den Verbrecher. „Das ist er!“

„Und ich“, sagte Weinmeister, „suche Mr. Jacon aus Minneapolis, der das Ding bei Behrens hier in Hamburg gedreht hat! — Und goddam! Das ist er auch!“

„Kann schon sein!“ erwiderte der Kommissar, „im übrigen, mein Junge“, setzte er zu dem Verbrecher hinzu, „bist du ein gebürtiger Hamburger und heißt Lüdicke, ebenso wie dein lieber Bruder, der da liegt!“

Des Verbrechers Gesicht wurde zu einer Frage der But, als er sich erkannt sah. Er biß die Zähne aufeinander, daß man ihn knirschen hörte, aber er sagte kein Wort.

„Und wer war denn die Deern?“ fragte der Kommissar, wohlwissend, daß er keine Antwort erhalten würde, „laß man, mein Junge, da fragen wir ook! —“ Dann ließ er durch einen Schutzmann einen Wagen holen und fuhr mit diesem, mit Weinmeister und dem gefangenen Verbrecher, den man wie einen Sack hineinwarf, davon.

Ein anderer Polizist blieb als Deckposten bei dem am Boden liegenden Zitherwirt, bis der Arzt kam, der den bereits eingetretenen Tod konstatierte und den Toten zur Abholung nach der Morgue freigab. Dann wurde das Lokal polizeilich geschlossen.

Allmählich verlief sich die Menge. Eine Stunde verging und noch eine, es wurde Nacht.

Da kam schein wie ein Wild, das die Nähe des Jägers wittert, eine schlanke Gestalt die Straße herauf: das

Grüne Knäuel, die beim Anstrahlen lorange wunderbaren Glanz — feucht wie Nachschauen — den Kasanien befeuchten. Die Ruben und Rüben haben die Fülle zu tun. Aber es sind andere Ziele, die das Großhändlersind, andere, die sich die Dorfjugend stellt. Dem Großhändler ist die Kasanie nur ein liebes Spielzeug, dessen Besitz für alle Zwecke nützlich. Was kann man alles aus Kasanien machen? Ja, was kann man nicht daraus machen? Zwischen Himmel und Erde findet man keinen Schmutz, für das Kasanie nicht ein zierliches, dunkel leuchtendes Seitenstück. Die Dorfjugend ist nüchterner. Mit Säcken und Körben und Schüsseln geht's in den Part, auf die Chaussee und bald füllen sich die Behälter mit der prunkenden Frucht. In Haus oder Hof steht Mutter die Kasanien ein, und für sie Siegen beginnen die guten Tage. Ihr Bäuchlein rundet sich und die Güter schwellen. Das Land hat so viel Boche, daß es die Nützlichkeit nicht vergessen darf. Die Großstadt hat so viel grobe Nützlichkeit, daß ihre Jugend nur die Vorliebe im Verstehe sucht. Stadt und Land: Siegenlutter und vielerlei Geschmeide!

Hachenburg, 29. Oktober. Herr Ingenieur Haal aus Mainz, welcher sich durch seine tadellosen Darbietungen auf dem Gebiete der Projektion einen künstlerischen Namen erworben hat, veranstaltet am Montag, den 1. und Dienstag, den 2. November, hier im Saale des Hoftheaters nachmittags 5 und abends 8^{1/2} Uhr, Vorführungen lebender, singender und sprechender Photographien; die neueste auf dem Gebiete der Kinetographen. Im 1. Teil der Veranstaltung gelangen zur 100jährigen Gedenkfeier die großen patriotischen Festspiele „Andreas Hofer“ zur Vorführung. Im 2. Teil außer den prächtigen Tonbildern „Wiener Blut und Rigdorfer Bauernhochzeit“, die Bilder aus dem Erdbeben in Italien, Untergang von Messina, sowie Graf Zeppelin in seinem Luftschiff, humoristische Serien. Wer sich eine genutzreiche Stunden von dauerndem Wert verschaffen will, veräume nicht, die Veranstaltung zu besuchen. Nach dem Urteil aller, die das Unternehmen kennen, ist der Besuch der Vorführungen des Herrn Haal, bei den vollkommenen Apparaten und dem tadellosen Bildermaterial ein wirklicher Genuß. In Oberlahnstein fanden die Vorführungen letzte Woche statt und schreibt das hiesige steiner Tageblatt unter anderem: Herr Ingenieur Haal intete gestern Abend bei sehr gut besuchter Vorstellung reichen Beifall für das Gebotene und muß jeder Besucher zugestehen, daß er solche scharfe und interessante Bilder bei ähnlichen Vorführungen noch nicht gesehen hat. Ganz besonders sind es die Bilder zu den Festspielen „Andreas Hofer“ etc.

§ Die Fristberechnung bei Antragsdelikten. Ein Kaufmann im Regierungsbezirk Wiesbaden hatte gegen einen anderen Strafantrag auf Grund des § 31 des Strafgesetzbuches gestellt, war aber von der Strafkammer abgewiesen worden, weil er den Strafantrag einen Tag zu spät gestellt hatte. Gegen dieses Urteil legte der Kaufmann Revision ein und vertrat die Ansicht, daß er den Strafantrag, der binnen drei Monaten zu stellen war, rechtzeitig eingereicht habe, denn der erste Tag habe er bei der Stellung des Strafantrags nicht mit in die Frist hineingerechnet und damit die Frist Ansicht nach übliche Auffassung bekundet. Das Landesgericht in Frankfurt, das sich mit der Angelegenheit befaßte, war anderer Ansicht und wies die Revision kostenfällig zurück. Nach seiner Entscheidung ist also der ganze erste Tag der Kenntniserlangung in die Frist einzurechnen.

* **Preussische Klassenlotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse der preussischen Klassenlotterie (Hauptziehung) muß unter Vorlage oder Einfindung des Lose 4. Klasse bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 2. November, abends 8 Uhr, erfolgen. Auch müssen

6. Kapitel.

Herr de Vatenier hatte sich nicht entschließen können, seine Familie über den wahren Charakter des Fürsten Ballabosti aufzuklären.

Bei ihm war ein Brief eingegangen, in dem jener rätselhafte Mensch um Entschuldigung bat, daß er sich am Abend der Verlobungsfeier so formlos empfohlen. Doch sei an jenem merkwürdigen Tage eine solche Fülle der verschiedenartigsten Eindrücke auf ihn eingestürzt, daß sein schon durch den feierlichen Akt übervolles Herz diesen Überschwang der Gefühle habe erliegen müssen. Er bitte Herrn de Vatenier, den er nach wie vor als seinen lieben Schwiegervater betrachte, sich nicht irren lassen zu lassen durch die Verfolgungen, denen er, Ballabosti, jetzt tatsächlich leider ausgesetzt sei, die aber ihren Grund alle in dem einen Umstande hätten, daß er gewissen Verbindlichkeiten zu tief eingeweiht sei in Geheimnisse, deren Bekanntwerden dieselben Leute aufs äußerste fürchten müßten. Vorläufig sei es daher für ihn, den Fürsten, ein Gebot der Selbsterhaltung, daß er sich verborgen halte. In dieser für ihn ja selbst so schmerzlichen Wartezeit sei er glücklich, seine geliebte Braut im Schutze des elterlichen Hauses zu wissen. Eines Tages aber würde es ihm gelingen, der Reize der schimpflichen Verdrähtungen, welche seine Freiheit bedrohten, mit starker Faust zu zerreißen, dann würde er mit erhobenem Angesicht vor Herrn de Vatenier treten und seine Braut fordern, um sie in ein Heim zu führen, dessen sich keine Fürstin zu schämen haben würde.

Als dieser Brief kam, schickte Herr de Vatenier einen Diener zu seiner Tochter: er ließe sie bitten, ihn sofort aufzusuchen.

Das junge Mädchen, in einer lichtblauen Robe aus weißer Seide, mit der das aschblonde Haar reichend konzentrierte, sah ihren Vater erwartungsvoll an. „Was soll ich denn, Papa?“ — „Ich wollte nur fragen, ob . . . ob ein . . . nun, ich meine, ob du Nachrichten von dem Fürsten hast.“

Reise zur 5. Klasse unter Rückgabe der Gewinnlose bis zu dem vorerwähnten Termin eingefordert. Die Ziehung der 5. Klasse beginnt am 6. November d. d. bis einschließlich 7. Dezember. Es werden 104 000 Gewinne mit zusammen 40 121 080 gezogen.

Korb, 28. Oktober. Mit dem Bau der hiesigen Brücke geht es erfreulicherweise flott voran. Die Firma W. J. N. Lehmann, Hannover, welche dieselbe ausführt, ist dieser Tage mit der Verfertigung des Bogens, der 32 Meter Spannweite hat, beschäftigt. Die beiderseitigen Pfeilerfundamente sind schon herausgearbeitet und wird nunmehr der Pfeilerbogen in Angriff genommen. Man hofft, die Brücke im Laufe der nächsten 14 Tage fertig zu stellen. Beschäftigt sind außer 4 Mann hannoversche Arbeiter aus der Umgegend gegen Stundenlohn von 40 Pfg. gearbeitet wird täglich 8 Stunden. Die ausführende Firma verdient für die Leistung (seit 14 Tagen ist man erst am Bauen) die Anerkennung.

Leipzig, 28. Oktober. Der gestrige letzte diesjährige Obstmarkt erfreute sich ebenso wie seine beiden Vorgänger eines regen Besuches. Es waren angefahren 10 Zentner Äpfel, 10 Zentner Birnen und 4 Zentner Pfirsiche. Das Geschäft war gut und war der Markt sehr schneller Nachfrager bald geräumt. Die Äpfel durchschnittlich 4—12 Mk., die Birnen wurden mit 4—12 Mk. bezahlt, während der Preis der Pfirsiche 8 Mk. pro Zentner betrug.

Wien, 27. Oktober. Der hiesige Gewerbeverein feierte heute das Jubiläum seines 60jährigen Bestehens. In der Feststunde, die in einem Festessen im Saale des „Neuhof“ stattfand, wohnten Herr Bürgermeister und Herr Landesbankrat Reusch-Wiesbaden als Vertreter des Zentralverbandes nassauischer Gewerbevereine bei.

Wiesbaden, 28. Oktober. Die in Wiesbaden tagende Synode hat beschlossen, durch eine Petition an die Regierung die Verlegung des preussischen Bischofs auf einen Sonntag anzustreben. — Beim Festessen des Verputzes an dem alten Rathaus in Wiesbaden kam auf der Giebelseite das noch gut erhaltene Friesen-Fachwerk mit geschnittenen Wappensteinen. Bürgermeister Prinz veranlaßte die Wiederherstellung des alten Hausmuskels. — Das verstorbene Friedrich Albert Voigt und Emma geb. von Wiesbaden, die Stadt Wiesbaden als Beitrag zu den Kolonien für arme Kinder die hohe Summe von 10 000 Mk. testamentarisch vermacht mit der Bedingung, daß dieselbe als „Voigt-von-Eölln-Stiftung“ zu verwenden sei. — Auf der Fahrt durch den Wald bei Herrn v. Weinberg beschaffte Peter von Schwanheim am Dienstag von drei Kindern angehalten. Sie verlangten Geld, und als sie ihm das Rad wegnehmen. Auf ernste Vorwarnungen hin ließen sie ihm das Rad und verschwanden.

Nah und fern.

Wilderer durch einen Polizeihund ermittelt. Der hiesige Polizeihund „Bosko“ hat dieser Tage mit gutem Erfolg gegen Wilderer gearbeitet. Aus der Grunmiller bei Joachimsthal war ein starker Bierzehnder verurteilt. Als alle Versuche, den Verbleib des Tieres zu ermitteln, vergeblich waren, wurde von der Berliner

Behörde der Hund „Bosko“ zur Vertagung neuer „Bosko“ nahm auf einem Gelände, auf dem man einen frischen Anschlag entdeckt hatte, Bitterung und lief dann schnurstracks nach einem Stoppelfeld, wo er das Geheul zweier Hirsche zutage brachte. Dann lief er nach der Kolonie Grunmiller, zur Behausung des Kolonisten Brink. Hier fand er ein Weib, an dem sich noch frischer Wildschweiß zeigte. Dann fand „Bosko“ im Keller einen großen Bottich mit Hirschfleisch. Hierauf gestand Brink, daß er gewildert habe. „Bosko“ war aber immer noch nicht zufrieden. Er ging weiter nach der Wohnung von Brinks Nachbar, zu dem Kolonisten Kalberla. Auch bei diesem fand er Hirschfleisch versteckt. Kalberla konnte ebenfalls nicht mehr leugnen. Die beiden Wilderer hatten gemeinsam den Bierzehnder abgeschossen.

Verhaftete Erpresser. Der Kölner Kriminalpolizei ist ein guter Fang gelungen. In verschiedenen rheinischen Städten hatte seit einiger Zeit ein Ehepaar Erpressungen großen Stills begangen. Die Frau suchte die Bekanntschaft von wohlhabenden Herren zu machen, gegen die der Ehemann dann die verschiedensten Erpressungsmanöver ausführte. In zahlreichen Fällen gelang es dem Paare ganz bedeutende Beträge von seinen Opfern zu erlangen.

Gefahrvolle Ballonfahrt. Der Aeronaut Garnier hatte in Begleitung eines Fräulein Marlin von Nancy aus eine Fahrt im Freiballon angetreten. Das Luftschiff wurde von einem starken Ostwind über Metz, Luxemburg bis zur Bundersee getrieben. Hier hob der Wind plötzlich den Ballon in die Höhe und jagte ihn über die Nordsee bis nach England hinüber, wo er in die Nähe des Dorfes Rendon kam, etwa 30 Kilometer von der Küste. Hier versing sich der Ballon in die Telegraphendrähte und die Gondel kippte um, so daß Fräulein Marlin hinausfiel, aber nur unbedeutende Verletzungen erlitt. Von der Last erleichtert hob sich der Ballon wieder in die Höhe und flog weiter. Später versing er sich dann wieder in Bäumen, und Garnier konnte nun endlich die Landung vornehmen. Die Aeronauten erzählen, daß der Luftdruck so stark war, daß der Ballon während der Fahrt über die Nordsee ganz tief ging und die Insassen fortwährend von den Wellen beiprisset wurden. Ganz durchnäht langten sie in England an.

Cholerafälle in Belgien. In der belgischen Ortschaft Hoog Schomme sind sechs Personen an asiatischer Cholera gestorben. Das erste Opfer starb nach kurzer Erkrankung. Es war ein Arbeiter, der bei den Kanalbauten zwischen Thisselt und Klein-Billebroud beschäftigt war. Einige Tage später starben unter denselben Umständen drei kleine Kinder und zwei Erwachsene. Hervorzuheben ist, daß in diesem Orte alle Einwohner ihr Trinkwasser einem einzigen Brunnen entnehmen müssen. Außer diesen Todesfällen sind vier Personen unter choleraverdächtigen Umständen erkrankt, zwei schweben in Lebensgefahr. Die Kranken befinden sich im Hospital. Eine weitere Ausbreitung der Krankheit befürchtet man nicht, da alle erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden sind.

Folgeschwere Gasexplosion. In der Wohnung des Bergwerksdirektors Leon Reiter in Lufanowice ereignete sich Nachtis eine furchtbare Gasexplosion. Dem schlafenden Direktor Reiter wurde die rechte Hand weggerissen, die Frau Reiter sowie ihr drei Monate altes Kind wurden sofort getötet, die Amme des Kindes lebensgefährlich verletzt, das Haus zertrümmert.

Bunte Tages-Chronik.

Hamburg, 28. Okt. Infolge eines bei den Landungsbrücken von St. Pauli erfolgten Zusammenstoßes mit dem Schleppdampfer „Windmaer“ ist die Barkasse „Ernst Richter“ heute gesunken. Von der Besatzung, die aus vier Mann bestand, sind zwei Mann ertrunken.

Dresden, 28. Okt. Auf der Landstraße bei Freiberg wurde der hiesige Hausbesitzer Scheuier ermordet und beraubt aufgefunden. Zwei Landstreicher sind als der Tat verdächtig verhaftet worden.

Mainz, 28. Okt. Auf der Hochheimer Chaussee in der Gemarkung Rottheim wurden von einem Fuhrwerk aus drei

schwarze Schiffe auf den Vollen vor dem militärischen Pulvermagazin abgegeben. Der Täter entfloß in der Richtung nach Mainz.

Köln, 28. Okt. Der für heute angelegte Beginn der Luftschiffmanöver ist wegen der ungünstigen Witterung verschoben worden.

Friedrichshafen, 28. Okt. Der „Zeppelin III“ ist aus der schwimmenden Reichsballonhalle nach der festen Halle im Riedlepark gebracht worden.

Regio, 28. Okt. Heute vormittag ist hier das Armenhaus niedergebrannt. Sechs Bewohnerinnen sind in den Flammen umgekommen.

Newyork, 28. Okt. Der Mörder der Anna Luther ist als ein alter Geisteschwinder und Zuchthausler namens Gebhardt entlarvt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Der „Bombastus“-Schwindel. In dem Prozeß gegen den Direktor der Bombastus-Werke Bergmann vor dem Landgericht Dresden wurde am zweiten Verhandlungstage der Direktor des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Dresden, Dr. Benthien, als Sachverständiger gehört. Er hat vor zwei Jahren zwei Rezepte zur Untersuchung erhalten. Ein Präparat bestand sich in der Originalpackung der Bombastuswerke, das andere war eine Flüssigkeit, schien aber nicht aus den Bombastuswerten zu stammen, sondern war anscheinend Odo aus der Pingerischen Fabrik. Die Bombastuswerke schienen wissen zu wollen, aus welchen Bestandteilen dieses Mundwasser zusammengefeigt ist. Das andere Präparat war eine Kaliseife, deren Zusammenfeigung als nicht besonders geistreich bezeichnet werden kann. Vollständig überflüssig war der Anteil von chloräurem Kalium. Zu der Zusammenfeigung gehören keine besondere Kenntnisse, höchstens die Kenntnisse eines Seifensieders. Vorl.: Sind die Substanzen, aus der die Seife zusammengefeigt ist, schon im 15. Jahrhundert bekannt gewesen? — Sachverständiger: Bombastus hat ja tatsächlich im 15. und 16. Jahrhundert gelebt. Soda und Fett kannte man auch damals schon. Chloräurem ist jedoch ein Produkt jüngerer Datums, es ist im Jahre 1786 von Higgins entdeckt worden. Dieser Bestandteil konnte also Theophrastus Bombastus Baracelus nicht bekannt sein. — Verteidiger Rechtsanwalt Kroch: Ist es möglich, daß einzelne Rezepte von dem Angeklagten Bergmann in unbewußtem Zustande mitgeteilt worden sind? — Sachverständiger: Ich bin Sachverständiger für Chemie, aber nicht für Spiritismus. Der Spiritismus setzt einen gewissen Glauben voraus, der mir als Vertreter der exakten Naturwissenschaften abgeht. Der Zeuge Franz Hochgemuth, Dresden, der durch den Bombastus-Schwindel um etwa 290 000 Mark geködert worden ist und schließlich den Konkurs angemeldet hat, entlastet durch seine Befundungen den Angeklagten bis zu einem gewissen Grade, indem er angibt, daß dieser völlig unter dem Einfluß von Dräwits gehandelt habe.

Meineidprozeß Colander. Am vierten Verhandlungstage wurde eine Anzahl von Zeugen vernommen, die nach ihnen ausgetommenen Mitteilungen Angehöriger die Zustände in der „Blohmeischen Widnis“ schilderten. Der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Reibhardt, äußerte sich erneut über die intellektuelle Degradation der zwölf weiblichen Angeklagten. Er hält mindestens elf von diesen für mäßig begabt und erklärte: „Die Tatsache, daß die Mädchen in die Erziehungsanstalt gekommen sind, ist an und für sich ein schlechtes Zeichen. Dazu kommen die moralischen Defekte, die die Mädchen nicht instand setzen, die keinen Unterschied zu treffen, die wir treffen können. Es fehlen ihnen auch die massenhaften Vorstellungs- und Verbindungsmöglichkeiten, die ein normaler Mensch hat.“

Ein Rechtsanwalt wegen Diebstahls vor Gericht. Vom Schöffengericht in Berlin wurde der Rechtsanwalt M. wegen Diebstahls zu einem Tage Gefängnis verurteilt. Er hatte, ohne dazu berechtigt zu sein, aus dem Anwaltszimmer Aktenpapiere entnommen und in seinem Bureau verwendet.

Zweimal zum Tode verurteilt. Der Ostscheider Platz aus Klein-Beuten wurde vom Schwurgericht des Landgerichts Stendal zweimal zum Tode verurteilt. Mäh hatte am 11. Juli die Arbeiter Hinrichs und Langwich aus Wittenberge aus dem Hinterhalt erschossen, weil er glaubte, sie hätten ihm einen Dieb gestohlen. Der Staatsanwalt hatte nach der Abgabe des Wahrspruchs der Geschworenen auf „Schuldig des vorsätzlichen Mordes“ die Aufhebung des Urteils beantragt; er erklärte, es nicht auf sein Gewissen nehmen zu können, zu diesem Wahrspruch Strafantrag zu stellen. Das Gericht lehnte aber den Antrag des Staatsanwalts ab.

„Mein, lieber Papa!“ Es entging ihm nicht, daß sie wurde.

„Komm mal her, Marie!“ Er zog sie an sich und den Arm um ihre Schulter.

„So... nun höre mich einmal an: Es ist da nicht so, mit dem Fürsten, mein ich, wie es sein sollte... ich möchte ich nicht, daß ein Verfehr zwischen euch — sei es auch nur ein brieflicher — vorläufig stattfinde.“

„Ich muß da erst klar sehen!“

Der Millionär schwieg und sah zu Boden. Das Einkommen, er habe sich von einem Hochstapler täuschen lassen, er habe sein Kind selbst an einen Gauner verlobt, das nicht über seine Lippen.

Und in dieser verlegenen Situation, deren er selbst Herr zu werden vermochte, entging es ihm vollständig, daß ihn Maria mit einem prüfenden, fast kalten Blick ihres sonst so lieben Gesichtes maß.

„Also du hast wirklich keinen Brief bekommen?“

Marie schüttelte, jetzt ohne jede Verlegenheit ihr Haupt: „Nein, Papa.“

„Und du wirst, wenn du noch einen bekommen solltest, den Brief sofort mir geben... ebenso wie du auch andere Nachrichten des Fürsten ohne weiteres mir mitteilen wirst... ja? ... versprich mir das!“ — „Ich verspreche es dir, Papa!“

„So... dann ist es gut... dann bin ich beruhigt. Ich hoffe, daß alles noch zu einem guten Ende kommen wird.“

„Guten Morgen, mein Kind, ich habe noch zu tun.“

Als Marie ihn verlassen hatte, wunderte sich der Großvater ein bißchen, wie leicht sie sich doch in diese Angelegenheit hineingefunden hatte. Aber sie war ja ein solches Kind gewesen, und dann, die Frauen eben so: schwankend und unberechenbar. Jedenfalls es besser, als wenn sie in Tränen zerfloßen wäre! ...

Die Angelegenheit schien sich also, wenigstens was ihren äußeren Teil anlangte, verhältnismäßig leicht zu erledigen. Nur vor einem graute dem Millionär noch: die Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit! Noch stand es in den Zeitungen, aber es konnte ja, mit dem Namen Ballabosti durch alle Blätter ging, und was der Skandal auch für sein Haus unvermeidlich.

Er überlegte hin und her, wie diese Eventualität zu vermeiden wäre, aber es fiel ihm nichts ein.

Marie war inzwischen wieder in ihr Zimmer geeilt und hatte dort unter der Chaiselongue, wohin sie es vorher in der Eile verfrachtet hatte, ein Kästchen hervorgezogen: eine kleine, in Silber getriebene, mit einem Schnappschloß versehene Schatulle, die ein Geschenk des Fürsten war. In diesem kleinen Behälter befanden sich nur Briefe.

Den letzten hatte sie erst heute morgen durch die ihr vollständig ergebene Zofe vom Postamt abholen lassen. Sie las ihn mit glänzenden Augen jetzt noch einmal, ihr Busen wogte und ihre Lippen bewegten sich dabei leidenschaftlich.

Dann setzte sie sich an ihren kleinen Schreibtisch aus Rosenholz, warf einige Seiten auf das Papier und rief ihre Zofe.

„Liebste Fanny“, sagte sie zu dem Mädchen, das brünett war, aber sonst wie ein etwas vergrößertes Bandant zu ihrer Herrin aussah, „ich gehe bald fort! Dieser Brief hier ist für Papa! ... Aber er soll ihn so spät wie möglich kriegen. Und dich lasse ich vorläufig zurück... ja! ja!“ sagte sie, als die Zofe mit aufgehobenen Händen zu bitten begann, „du weißt doch, mein Vefron ist in allen Dingen klüger als die übrigen Menschen! Er bestimmt es so! Denn kämest du jetzt schon mit mir mit, so könnte man vielleicht sagen, du hättest mir bei der Flucht geholfen und dich dafür verantwortlich machen! ... Außerdem hast du aber für mich Wichtiges zu tun... Man darf nämlich keinesfalls merken, daß ich heute schon fliehe! ... Wir müssen Vorsprung gewinnen, mein Bräutigam und ich, sonst fängt man uns doch noch ein, und das... das würde ich nicht überleben... Denke doch, Fanny, er hat ja so viele Feinde! Seine Rechtlichkeit, sein hoher Mut und die Aufrichtigkeit, mit der er die Schändlichkeiten seiner Feinde aufdeckt, würden ihn verderben, wenn er auf der andern Seite nicht so klug wäre! Du, meine liebe Fanny, du mußt hier bleiben, und morgen, wenn ich nicht zum Frühstück herunterkomme, gehst du zu Papa und sagst, ich sei leidend, und er möchte mich entschuldigen!“

„Aber dann wird der gnädige Herr einen Arzt holen lassen!“ wandte die Zofe ein.

Marie nickte. „Wahrscheinlich! Darauf wirst du sagen, ich wünsche keinen Arzt und sei ebenfalls auch nicht krank.“

sondern mehr schlechter Stimmung und biete alle, sie möchten mir Ruhe lassen. ... Jamohl!“ nickte sie, als die Zofe zweifelnd den Kopf schüttelte, „Papa wird dir das ohne weiteres glauben. Er hat heute mit mir über Vefron gesprochen und denkt sicher, ich gräme mich, weil der nichts von sich hören läßt... hah!“ sie lachte schlüssig, „mein Liebster und nichts von sich hören lassen! ... Mein Geliebter!“ sie hob ihre kleinen Hände und ihr süßes Gesichtchen schwärmerisch zur Decke. „Und wenn du gestorben wärst, du einziger, so würdest du wiederkommen und würdest deine Marie mit dir nehmen!“ Begeistert sah die Zofe auf ihre Herrin.

„Ich will alles tun, liebes gnädiges Fräulein! ... Alles! ... Wenn es mir nur gelingt!“

„Es wird dir gelingen! ... Und wenn wir nur einen Tag haben, einen einzigen Tag, dann fangen sie uns schon nicht mehr! ... Geh jetzt und besorge unauffällig meine Reisetasche nach dem Anhalter Bahnhof... ich nehme nur das Nötigste mit! Für alles andere forat er!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Verlobungsmonat in Holland. Während im deutschen Vaterlande nach der Bekämpfung sachkundiger Dichter die Liebe im wunderschönen Monat Mai in den Herzen aufgeht, spielt sich dieser für Männer und Weibchen gleich wichtige Vorgang im Reich der Königin Wilhelmine im Monat November ab. Trotz der etwas kühlen Temperatur werden dort innerhalb von vier Wochen Tausende von Paaren geheiratet. Was haben die jungen Leute in Holland, das muß man ihnen lassen. Für den ganzen Liebesroman stehen ihnen vier Sonntage zur Verfügung, die folgende Namen haben: Der „Schaulonntag“, der „Entscheidungs-sonntag“, der „Sonntag des Ertragens“ und der „Sonntag der Vefbergreifung“. Am „Schaulonntag“ findet nach dem Kirchgang die gegenseitige Parade der Verlobten statt, wobei jeder seine Wahl trifft, wohlgerüstet, ganz im stillen ohne eine Annäherung zu versuchen. Am „Entscheidungs-sonntag“ erfolgt die Anfrage der jungen Männer bei ihren Auserwählten durch eine Stumme, aber dafür um so tiefere Verbeugung. Am nächsten Sonntag folgt die förmliche Verlobung bei den Angehörigen der Braut und acht Tage später die standesamtliche Eheschließung, vorausgesetzt natürlich, daß der „Entscheidungs-sonntag“ keinen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Das System scheint trotz der Fingerei ganz probat sein: denn die Zahl der Ehescheidungen in Holland ist verschwindend klein.

Welt und Wissen.

— **Ein Sonnenschmelzofen.** Auf Grund der bekannten Tatsache, daß man mit Hilfe eines Brenngases die Sonnenstrahlen der Sonne derartig konzentrieren kann, daß die Grade entstehen, die leicht entzündliche Gegenstände zur Entflammung bringen, haben zwei deutsche Ingenieure einen für Laboratoriumszwecke dienenden Schmelzofen erbaut. Er besteht aus einer stark konvexen Linse, hinter der ein Glasfaser in befestigt ist, das der Brennpunkt der Linse in ihm liegt. In diesen Glasfaser wird dann ein ganz kleiner Tiegel aus Magnesia gebracht und genau in den Brennpunkt eingeklebt. Die Glasröhre selbst kann außerdem luftleer gepumpt werden. Wird der Apparat in die Sonne gebracht, so ist es ein leichtes, mit seiner Hilfe entsprechend kleine Mengen Eisen, Kupfer, ja sogar Silizium und ähnliche Substanzen zu schmelzen.

— **Gewitterstatistik.** Die Insel Java ist nach Feststellungen eines englischen Wissenschaftlers das an Gewittern reichste Land der Erde. Man zählt dort im Jahr durchschnittlich 97 Gewittertage. An zweiter Stelle steht das benachbarte Sumatra mit 86 Gewittertagen im Jahre; dann folgen in größerem Abstände Sündostien mit 56 Gewittertagen, Borneo mit 54, die Goldküste in Westafrika mit 52 und die Gegend um Rio de Janeiro mit 51. Wesentlich geringer als in diesen Inseln ist die Zahl der Gewittertage in Europa. In Italien zählt man 38 im Jahre, in Frankreich und Südrussland 18, in England und in der Schweiz 7 und in Norwegen nur 4. Wenig von Gewittern heimgesucht ist auch die Gegend von Kairo, wo man nur dreimal im Jahre Gewitter beobachtet. Im hohen Norden, wie zum Beispiel nördlich von Island, in Nowaja Semlja und an den Küsten des Sibirischen Meeres, scheinen, ebenso wie in den Wäldern, mangelnde der zur Gewitterbildung erforderlichen Luftfeuchtigkeit Gewitter überhaupt nicht vorzukommen.

— **Erwartetes Porto.** Ein Apotheker in einer pfälzischen Stadt hatte, um die Beistellung der Rechnungen an auswärtige Schuldner möglichst einfach und billig zu erreichen, für jeden Ort an eine bestimmte Person die Jahrerechnungen

geschickt, von wo aus sie dann ausgetragen wurden. Eine Postbehörde kam dahinter und verhängte nun über den Apotheker und seine Helfer wegen Vortobinterziehung Strafen von insgesamt über 1000 Mark.

— **Ein literarisches Duell.** In Paris ist die Duellunförmigkeit beinahe ein Sport geworden. Alle Augenblicke geraten ein paar mehr oder weniger berühmte Leute einander in die Quare, und die Folge ist ein mit allem Komfort der Neuzeit arrangiertes Duell mit obligater Anwesenheit der Pressevertreter. Und wenn man sich mit der Spitze des Feuilletons angekränkt hat, drückt man sich die Männerhände und geht als Ritter ohne Furcht und Tadel zum Diner. Manchmal kommt es aber auch anders. Der bekannte Dramatiker Henry Bernheim war von dem Kritiker Chevassu auf — man höre und staune — Pistolen geordert worden. Dieser Zweikampf fand statt und bestand darin, daß Chevassu, der den ersten Schuß abgab, fehlte, Bernheim aber überhaupt nicht schoss, sondern die Pistole seinem Sekundanten gab, der sie gegen einen Baum abfeuerte. Als Bernheim gefragt wurde, warum er nicht geschossen habe, prägte er die schöne Phrase: „Ich habe an etwas anderes gedacht.“ Wer glaubt's?

Aus dem Werkbuch des Landwirts.

Folgende Verhaltensregeln als Vorbeuge verschiedener Schweinekrankheiten gibt die „Sächsische Landw. Ztg.“: 1. Trockene, gut lästbare Ställe. — 2. Schonender Weidgang und Bewegung im Freien. — 3. Unterbringung der jungen Ferkel in den ersten Lebensmonaten in warme Abteilungen. Die Zuchtställe sollen in der Mitte des Stalles liegen. — 4. Kräftige Ernährung der Ferkel. — 5. Man nehme die Ferkel nicht zu früh von der Mutter weg, dieser grobe Fehler wird oft gemacht. — 6. Man hüte sich vor Ansteckung durch Einführung fremder Tiere. Neugeborene Tiere bringe man wenigstens vier Wochen allein unter und beobachte dieselben auf ihre Gesundheit. Zu dem neuangekauften Zuchtstier bringe man ein Ferkel (durch ein Gitter getrennt), hustet dasselbe in vier Wochen nicht, so kann man sicher annehmen, daß das gekaufte Tier frei von Seuche ist. — 7. Reinhaltung der Schweine.

der Ställe und Ausläufe, letztere müssen täglich gereinigt werden. Die Schweinehöfe grabe man wenigstens im Jahr einmal 1/2 Meter tief aus und fülle sie mit Sand. — 8. Anzeichen von Schweineleue vorhanden. Impfungen den Ferkeln nehme man die Impfung schon am ersten Lebenstage vor. — 9. Man sorge im Sommer für frisches Wasser (übergießen, Schweinebad), im Winter für Wärme und freie Ställe. — 10. Gib auch den Schweinen stets frisches Wasser zur beliebigen Aufnahme in besonderen Wasser-Selbsttränken sind nicht ratsam. — 11. Personen, die vorher in anderen Ställen waren, verbiete man das Betreten der Zucht- und Ferkelställe. — 12. Desinfektionsmittel frisch gelöschter Kalk, Soda, Karbol. — 13. Erhöhen der Wolfereirückstände. — 14. Strenges Ausmerzen der frischen Tiere. (Beides besonders als Maßregel gegen die Verbreitung der Tuberkulose.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 28. Okt. (Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide.) W = Weizen, R = Roggen, G = Gerste (Bg = Bagerste, Fg = Futtergerste), H = Hafer. Die Preise seien in Mark für 1000 Kilogramm guter marktabiger Ware. — Weizen W 220, R 165, G 152-175, H 160, Siedlin W 210, R 152-160, Bosen W 215-218, R 159, G 162, H 160, Breslau W 223-224, R 165, Bg 160, Fg 145, H 160, Berlin W 217-219, R 167-168, H 162-174, Magdeburg W 210-215, R 160-168, G 174-182, H 160-168, Hamburg W 218, R 168-174, H 162-170, Neuh W 225, R 164, H 160, Mannheim W 230-232, R 170-172, H 160-165.

Hachenburg, 28. Oktober. Am heutigen Fruchtmarkt sind die Preise wie folgt: Korn per Malt (450 Pfd.) W. 2,30, Hafer per Zentner M. 7,50, 7,20, Kartoffeln per Zentner M. 2,30, 2,20, Äpfel M. 7.—, 8.—, 15.— per Zentner, Wein (Rappus) per Zentner M. 3.—, 2,50, 2.—.

Billige Preise!

Grosse Auswahl!



Zur bevorstehenden Saison:



Gestrickte Herren-Westen

Sweaters für Herren und Knaben!

aus guter Kammgarnwolle,
zweireihig, in braun, marineblau, grün und schwarz, in allen Größen
Mk. 1,65, 2,20, 2,80, 3,35, 4,35.

gute, dauerhafte Qualität, in einfarbig und gestreift, alle Größen
Mk. 1,45, 1,85, 2,35, 2,85.

Winter-Herrensocken, Damenstrümpfe, Kinderstrümpfe

in grau, schwarz und lederfarbig.
Prima Qualität. Reine Wolle.

S. Schönfeld, Hachenburg.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, in den nächsten Tagen ein Abfischen der städtischen Eissbahn vorzunehmen. Die gewonnenen Fische (Karpfen) sollen das Pfund zu 60 Pfg. in erster Linie an die Stadtangehörigen verkauft werden. Zu diesem Zwecke liegt auf dem Bürgermeister-Amt eine Liste offen, in der jeder, der Fische abnehmen will, sich einzeichnen wolle. Der Tag des Abfischens wird den betreffenden Abnehmern noch mitgeteilt.

Hachenburg, den 26. Oktober 1909.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Turnverein Hachenburg.

Sonntag, den 31. Oktober 1909 nachmittags 4 Uhr
in der Vereinsturnhalle

Herbst-Schauturnen

zu dem wir unsere Mitglieder, deren Angehörige und alle Freunde der Turnsache einladen.

Der Turnrat.

Nur 2 Tage in Hachenburg.

Saal des Hotel Nassauer Hof.

Montag, 1. u. Dienstag, 2. November abends 8 1/2 Uhr

Vorfürhungen

lebender, singender, sprechender Photographien

I. TEIL.

Zur 100jährigen Gedenkeier
1800/1900: Die großen patriotischen Festspiele:

Andreas Hofer

— Auf historischem Boden
aufgenommen.

1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg., 3. Platz 40 Pfg.

(Kinder zahlen abends volle Preise).

An beiden Tagen nachmittags 5 Uhr:

Kinder- und Familien-Vorstellung.

1. Platz 20 Pfg., 2. Platz 10 Pfg., Erwachsene 10 Pfg. mehr.

Rübenschneider

Leichter Gang

Grosse Leistung

Billiger Preis

■ ■ Lieferung auf Probe ■ ■

K. & A. Klöckner

Niedermörsbach, Post Kroppach.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhrmacher und Uhrenhandlung

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Damen- und Herren-Uhren, Regulateure, Wecker

Goldwaren

als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen
und Ohrringe, Armbänder, Kreuze, Ketten. Uhrketten
in Gold, Double und Nickel.

Brillen, Thermometer, Barometer, Feldstecher.

Schmucksachen nach Photographie

sowie Vergrößerungen werden bestens ausgeführt.

Elektrische Taschenlampen billigst.

Waffen und Munition.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf
liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des Erzähler vom Westerwald.

Ransbacher Steinguttröten

nebst den dazu erforderlichen

Façonstücken

sind in nur prima Qualität und großer Auswahl
wieder am Lager und empfehle dieselben zur
Abnahme bei billigsten Preisen.

Friedrich Mies, Baugeschäft, Hachenburg.

Holländ. Käse

Brachware

empfiehlt äußerst billig

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg

an der evangelischen Kirche.

Einige Wagen

= **Dung** =

hat zu verkaufen

Anton Görtler Ww.

Hachenburg.

Zum Schutz der Obstbäume

empfehlen

besten

Raupenleim

1 Pfd. 50 Pf., 1 kg 90 Pf.

5 kg. 3,80. Mk.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Raucher

kaufen nur noch Orthon

Omnibus-Tabak

W. Bld. 15 Pfg.

Heinrich Orthon

Hachenburg.

Transportable

Haus-Backöfen

für jegliche Art Backwerk



Das Brod wird direkt auf

Herd, also ohne Blech gebacken

Warenhaus S. Rosen

Hachenburg.